



Uwe Tellkamp  
Der Eisvogel Roman



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4161

Wiggo Ritter hat die denkbar besten Voraussetzungen für eine Traumkarriere. Doch dem Vater, einem erfolgreichen Bankier, will er nicht nacheifern, und seine akademische Laufbahn als Philosoph ist gescheitert. Sein scheinbar aussichtsloses Leben gerät in neue Bahnen, als Wiggo den charismatischen Geschwistern Mauritz und Manuela begegnet: zwei perfekt getarnten Terroristen, Mitgliedern einer konservativen Organisation, die eine neue Elite an die Macht bringen will. Ihnen scheint Wiggo, der nichts mehr zu verlieren hat, der ideale Verbündete zu sein. Doch dann verliebt der sich ausgerechnet in Manuela – und gefährdet damit nicht allein die gesamte Organisation, sondern vor allem sich selbst.

Uwe Tellkamp wurde 1968 in Dresden geboren. Nach seinem Wehrdienst in der NVA verliert er wegen »politischer Unzuverlässigkeit« seinen Medizinstudienplatz, wird 1989 im Zuge der Wende inhaftiert und nimmt danach sein Studium in Leipzig, New York und Dresden auf. Nach seinem akademischen Abschluß arbeitete er als Arzt in einer unfallchirurgischen Klinik in Dresden. Zuletzt sind von ihm im Suhrkamp Verlag erschienen: *Der Turm* (2008), *Reise zur blauen Stadt* (2009) und *Die Sandwirtschaft – Anmerkungen zu Schrift und Zeit*. Leipziger Poetikvorlesung (2009).

Uwe Tellkamp  
Der Eisvogel  
*Roman*

Suhrkamp

*Der Eisvogel* erschien zum ersten Mal 2005 im Rowohlt Berlin Verlag.

suhrkamp taschenbuch 4161

Erste Auflage dieser Ausgabe 2010

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: Hermann Michels & Regina Göllner

ISBN 978-3-518-46161-7

1 2 3 4 5 6 - 15 14 13 12 11 10

# Der Eisvogel



Zwei Schüsse, flach und scharf, sehr schnell hintereinander schmetternde Detonationen, Echos, in einen einzigen Knall gejagt in der Lautstärke von Hammerschlägen, die mit aller Kraft gegen ein frei hängendes Blech donnern, dann widerspricht die Erinnerung, schneidet ein Stück Zeit heraus und dehnt es quälend: Mauritz senkte den Kopf, als die erste Kugel ihn in die Brust traf, die Wunde war ein pfenniggroßer Punkt neben dem Brustbein, der sich langsam ausbreitete, langsam, wie Mauritz den Kopf hob, um mich anzustarren, überrascht, grenzenlos überrascht, mit einem sonderbar freimütigen, fast erleichterten Ausdruck im Gesicht, als ich zum zweiten Mal abdrückte, der zweite Schuß traf ihn unter dem Auge und zerriß sein Gesicht, ich hatte nicht dorthin gezielt, ich erinnere mich an die Kälte des brünierten Metalls in meiner Hand, das kalte helle Klirren der ausgeworfenen Patronenhülsen auf dem Betonboden der Lagerhalle in der stillgelegten Fabrik für Eierteigwaren, sehe die Pistolenmündung in die Mitte von Mauritz' dunklem Mantel gerichtet, ich wunderte mich, Herr Verteidiger, daß ich sowenig Gewalt über die Waffe hatte, wunderte mich im selben Moment schon über diesen Gedanken, pervers, an so etwas zu denken, jetzt, du hast einen Menschen erschossen und wunderst dich darüber, wieso die Pistole in deiner Hand macht, was sie will und nicht das, was du willst, vielleicht war das eine Reaktion, um alles in den Traum, den Albtraum zurückzuholen, in den



es gehörte, gehören mußte; absurd, eine Szene aus einem Film in der Wirklichkeit zu erleben und sie wieder in einen Film verwandelt zu erinnern, ich weiß noch, daß ich nicht glaubte, was ich sah, und daß mein Gehirn nach einer Wirklichkeit suchte, die mir diese als bösen Traum auflöste: das Licht in der Halle, kühl und eigentümlich unberührt von der rapid näher lodrenden Hitze, alte Sperrholzkisten, das zerkratzte, schmutzige Orange ausrangierter Palettenheber, Mauern mit gelb-schwarz gestreiften Stahlkanten, Manuela, die reglos stand und nicht schrie, und Mauritz, der wie von einer Faust getroffen nach hinten taumelte, ein Mensch, den ich zu einer stummen Puppe gemacht hatte, jetzt, in diesem Moment, in Wirklichkeit, nicht in einem bösen Traum, seine Arme schlenkerten herab, waren nicht erhoben wie sonst, wenn jemand fällt und sich abzustützen versucht, verschmierte, unter einem Leck im Hallendach naß gewordene Pizzaverpackungen, es war nicht rückgängig zu machen, das war meine erste, absurde, bestürzende, noch ganz und gar unbegriffene Empfindung, ich würde nicht aufwachen aus diesem intensiven, dennoch geträumten Brandgeruch und dem Gefühl, wie leicht es gewesen war, mechanisch zu reagieren, ohne die so oft von Menschen, die auf andere Menschen geschossen haben, geschilderten Skrupel, aber sofort danach wehrte sich etwas in mir: All das stimmte nicht, konnte gar nicht stimmen, nein, das hatte etwas von einem Spiel, einem Film eben, und Mauritz würde gleich wieder aufstehen, mit einem Lächeln im gräßlich zugerichteten Gesicht, einen zerplatzten Farbbeutel unter dem Mantel hervorziehen, und ein Regisseur würde *Schnitt* oder *Gut gemacht, Jungs, Szene im Kasten* rufen; es war so leicht gewesen zu schießen, so unwirklich, aber Mauritz stand nicht wieder auf, es war kein Traum, ich hatte einen Menschen erschossen

**R**ot: Die Sterbenden sehen diese Farbe zuletzt, hatte ich zu Jost gesagt, er blieb oft am längsten auf Station, *um Medizin zu treiben*, wie er sagte, sich *nach dem Papierkrieg* um die Patienten zu kümmern, – Und die Neugeborenen zuerst, hatte er ergänzt, – Typisch Arzt, dachte ich, nichts vergessen wollen und alles abwägen, – Typisch Wiggo, hätte er wohl mit einem nachsichtig-spöttischen Ausdruck in den Augen geantwortet, die von einem sehr hellen Braun waren und im Licht durchsichtig wurden wie die Kandiszucker-Prismen in den Cafés von Nizza in meiner Kindheit, nachdem man sie in den Tee getaucht hatte – Typisch Wiggo: die Welt in ein Wort zwingen müssen

– Unruhe, hatte er wiederholt, ein nachdenklicher Unfallchirurg, dachte ich, als er sich abwandte und aus dem Fenster starrte, Unruhe, aber was sollen wir tun, – Ich weiß es nicht, antwortete ich, suchte nach der angerissenen Gauloises-Packung, Rauchen verboten im kleinen Zimmer am Ende des Flurs, das sie mir gegeben haben, weil Vater es zahlen kann, Kräne drehten sich vor dem Fenster des Bettenhauses der Charité, Gerüstbauer zogen im Scheinwerferlicht Fangnetze hoch und Eimerketten für den Schutt, die aussahen wie dicke blaue Elefantenrüssel, weißt *du* es? Er schwieg, lehnte am Fenster, starrte nach draußen, draußen war Nacht

– Unruhe, die aus dem Aufbäumen des Spätsommers gegen die einkreisenden, mit fließenden Händen tastenden Schatten wuchs, dunkleres Land, das unnahbar und still hinter den sichtbaren Dingen begann wie das auf einmal wieder lautere und schon beklemmend nahe Geräusch der Zeit: Schritte vor der Tür der Sicherheiten und hoffnungsvollen Träume. Vielleicht waren es die Schmerzen der Verbrennungen an Armen und Beinen, im Gesicht, die mich die Dinge überdeutlich erinnern ließen, in einer Art von halluzinatorischer Wachheit,

Bilder, die sich mir ins Gedächtnis brannten und jetzt wiederauftauchen. Möchten Sie etwas zu trinken, Herr Ritter? fragt mich die Krankenschwester, die nicht gern im Zimmer ist, vielleicht, weil ich kaum etwas sage, nichts preisgebe, obwohl es wahrscheinlich, mag sie denken, einiges preiszugeben und zu sagen gäbe: die vielen Bücher auf dem Nachtschränkchen, CDs, die sich daneben stapeln. Hier, hab ich dir mitgebracht, – Danke, Dorothea, wäre nicht nötig gewesen; all das mag im Widerspruch stehen zu meiner für die Schwester womöglich ostentativen Schweigsamkeit. Kein angenehmer Mensch, mag sie denken, wie sie da beinahe ängstlich, deutlich schüchtern, eigenartig für eine Krankenschwester in ihrem angestammten Bezirk, in der Nähe der Tür steht und abwartet, – Nein, vielen Dank, Schwester Silke – Sonst irgendetwas, kann ich sonst etwas für Sie tun? – Nein, danke, schönen Dienst wünsche ich Ihnen. Ihr Gesicht hellt sich etwas auf. Wenigstens ist er nicht unhöflich, mag sie denken, Unruhe, die Unruhe der Stadt, Treiben, Schwimmen, ein- und ausschließende U-Bahn-Züge, die Havel robbenschwarz, die Spree sauertöpfisch wie ein magenkranker Greis, die Studenten kehrten in die Stadt zurück, schnatternde Wiedersehensfreude, man konnte ihn förmlich hören, den dumpfen Plumps der vollgestopften, mühselig herangeschleppten Kraxen und Koffer, Seesäcke und Reisetaschen in Tausenden Wohnungen, Internats- und WG-Zimmern, doch, Schwester, wenn ich etwas gegen die Schmerzen bekommen könnte, Aspirin hilft gar nicht, habe ich das Gefühl, – Ich sag dem Doktor Bescheid; Unruhe, Begeisterungsrufe über die in multikultureller Mischung ausgeschütteten Mitbringsel aus Urlaubsfernen, Erinnerungen an Strandbläue und flaschengrüne Brandung, zu reich für die Hast der Minuten, hinweggespült in den Sogen der rastloser werdenden Stadt. So war es in jedem Jahr, wellenhaft, so hatte

ich es in der Studienzeit erlebt, die breitatemende, zyklische Dünung wie der Ausschlag eines Riesenpendels: Abströmen der Studenten am Ende des Sommersemesters, Einströmen zu Beginn des neuen Studienjahres im Oktober. Erinnerungen und Souvenirs waren wie Strandgut, das liegenblieb im Sommersand; die Wellen rollten zurück. Aus der Stadt begannen die einfachen Dinge zu verschwinden. Eine Hand tippte an einen Kreisel, so daß seine Pirouetten zerbrachen: Herbst, es wurde Herbst in Berlin

– Vater bestellte mich in die Bank, wie es seine Art war: Er wußte, daß ich nicht ans Telefon ging, deshalb ließ er mir eine Nachricht zukommen, nicht per E-Mail oder Fax, auch nicht per Post, sondern per Fahrradkurier. Ich möchte dich sprechen. Ich kann morgen eine Viertelstunde erübrigen, warte in meinem Büro auf mich. Und ich wartete – nicht weil mir sein Befehl Wunsch oder ich ein besonders gut dressierter und gehorsamer Sohn gewesen wäre, mich interessierte, was er diesmal von mir wollte, und ich hatte Sehnsucht nach einem Gesicht: Willst du kein normales Leben führen, hatten Lippen zu mir gesagt, die ich bei einem früheren Besuch in Vaters Bank zum ersten Mal sah, damals, als ich im Vestibül aufgerufen wurde und der Empfangsdame folgte, deren Hintern in einem zum Zerreißen gespannten Kostüm vor mir die polierte Marmortreppe zur Chefetage hochschaukelte, dann die Unterredung mit meinem Vater: Wie sieht jetzt deine weitere Lebensplanung aus, Wiggo, hast du eine Stelle, hast du eine Freundin, dann klopfte es, herein, ja, Frau Toft ... – 't Hooft, sagten die Lippen. Die Augen glitten von meinem Vater zu mir, musterten mich spöttisch, dunkel wie Brombeeren, das Haar schwarz und glatt wie Vogelflügel. Ja, Frau 't Hooft, entschuldigen Sie. Ihr Name ist nicht ganz unkompliziert. Bringen Sie die Dornier-Analyse? Frau 't Hooft nickte,

trat zum Tisch. Ich habe es soweit vorbereitet; aber einiges an den Beteiligungsverhältnissen ist noch unklar, könnten wir, sie sprach ohne Akzent, – In zehn Minuten, sagte Vater. Sie ging. Meine beste Assistentin, ehrgeizig, aber nicht zu sehr, kein Blaustrumpf, glaube ich, will auch Kinder, wie findest du sie? – Vater, hast du mich deswegen bestellt, um mit mir über deine Assistentinnen zu reden, – Nein, aber darüber, was du dir jetzt vorstellst, nachdem du es glücklich bis aufs Arbeitsamt gebracht hast, mein Sohn, wie alt bist du, Vater zündete sich ruhig eine seiner Cohibas an. Als ich so alt war, wie du jetzt bist, und dann kam eine seiner Aufzählungen, die ich schon kannte und die mich einerseits die Hände um die Stuhllehne krampfen und die Zähne zusammenbeißen ließen, um die aufschwappende Erregung, schließlich Wut im Zaum zu halten, andererseits aber langweilten: Ihr seid so angepaßt, meine Güte, als ich so alt war wie ihr – ich fragte mich, wen er mit *ihr* meinte –, haben wir Pflastersteine geschmissen, ich bin, bevor ich deine Mutter kennenlernte, mit meinen diversen Freundinnen durch die Weltgeschichte getrampt, einmal bis nach Tunis, bin mit deiner Mutter durch Brasilien getourt in einer zweifelhaften Cessna, – Ja, Vater, sagte ich, – Und du, überhaupt: Frauen, wie steht's damit, hast du eine, – Nein, Vater, sagte ich, – Wie hast du dein Geld angelegt? Alles auf dem Girokonto, Sparbuch? So ein Blödsinn, Junge, komm, wir machen da mal was Vernünftiges draus. Wir waren keine Spießer, falls du das denkst, mein Sohn, hatten auch unseren Spaß; aber ihr, eure Generation, ihr kommt mir ehrlich gesagt vor wie ein Haufen schlaffer Säcke, könnt weder richtig einen draufmachen noch richtig malochen, jeder Puster haut euch gleich um! Dann folgte seine Karriere bei verschiedenen Banken, von ganz unten ziemlich schnell nach ziemlich weit oben. Drei Kinder, sagte er, alle wohlgeraten. Außer mir,

denkst du jetzt, dachte ich. – Warum willst du nicht bei uns einsteigen, Wiggo? Statt deiner lächerlichen paar Piepen bekämst du ein vernünftiges Gehalt, du müßtest natürlich zuerst als Trainee anfangen, da würde es nicht so üppig ausfallen, aber das dauert ja nicht ewig, ich bin überzeugt, daß du es könntest. Du bist mein Sohn, und die Assistenten, die ich kennengelernt habe, schlägst du allemal, – Auch Frau 't Hooft, preßte ich hervor, Vater blies eine Rauchwolke aus, schob mir mit zusammengekniffenen Augen die Zigarrenschachtel hin, ich lehnte ab, dachte an Frau 't Hoofts Lippen und den spöttischen, neugierigen, lebenslustigen Blick ihrer brombeerdunklen Augen. Meine Güte, du könntest hunderttausend Anfangsgehalt haben als mein Assistent, eine ordentliche Wohnung, Auto, eine Frau, willst du denn nicht heiraten, eine Familie gründen, und glaubst du, daß Geld da keine Rolle spielt? Du bist doch jung, die jungen Leute heute starten alle durch, – Ich denke, die sind alle schlaffe Säcke –, – Sind sie auch; aber wir haben ihnen den Weg freigeschaufelt, mein Sohn, die machen Karriere und spielen vorn mit, wo die Musik wirklich spielt, ich kann mir nicht vorstellen, daß es dir gleichgültig ist, daß du langsam, aber sicher zu den Losern treibst, verschweigst du mir etwas, ich meine, wie lange schon hast du niemanden?

– Treibgut, Auf- und Niedersteigen in der Dünung, ohne Anfang, ohne Ende waren die Geschehnisse, Teil einer Geschichte, die einem Stab glich, prinzipiell verlängerbar nach beiden Seiten; ein Schatten, wenn auch nicht willkürlich, so doch von einem Blinden aus dem Licht ohne Ufer gebrochen, in dem die Dinge zu beginnen und zu enden nur behaupteten; nicht der Kreis, diese Figur war, so schien es mir, das Symbol vergangener Epochen, in der Gegenwart ründet sich nichts mehr. Alles ist offen

– verschweigst du mir etwas, nahm er das Gespräch wieder auf, beim nächsten Mal, in der Viertelstunde, die er laut dem vom Fahrradkurier überbrachten Schreiben erübrigen konnte, Sehnsucht nach einem Gesicht, nach Ines' Gesicht, wie Frau 't Hoofft mit Vornamen hieß, das hatte ich inzwischen herausgefunden, sie war anwesend bei diesem Gespräch und wußte nicht, was sie tun sollte angesichts der Themen, die Vater anzuschlagen für richtig hielt, sie wollte aufstehen und hinausgehen; aber Vater hielt sie zurück: Bleiben Sie ruhig da, Frau 't Hoofft, mein Sohn ist ein interessanter Charakter, befahl es ihr mehr als daß er sie bat, ich vermute, daß das Gespräch ihr eher amüsant vorkam als peinlich und unangenehm; sie hob die Brauen, betrachtete die Fingernägel, versteckte ein Lachen in ihren Augen. Ich achtete weniger auf Vater als auf sie, manchmal warf sie mir einen forschenden Blick zu, manchmal einen belustigten, sie schlug die Beine übereinander, *Manolo Blabnik*-Schuhe, knielanger Rock, die Fußspitzen wippten im Takt zu meinen Antworten und Vaters Fragen: Wann gedenkst du mir den ersten Enkel zu bringen? Was sagen Sie dazu, Frau 't Hoofft, ist diese Frage nicht berechtigt einem Sohn gegenüber, der bald Dreißig ist? – Das ist die Frage, die mir mein Vater auch immer stellt, wenn ich zuhause bin, da bin ich befangen, viel mehr kann ich dazu nicht sagen, hörte ich Ines' klare Stimme, mein Blick traf ihren, der perplex war über die Direktheit meines Vaters. Er behandelte uns schon als etwas, das Gemeinsamkeiten hatte, arrangierte das Treffen und seine Fragen so, daß wir mit Gemeinsamkeiten hinausgehen würden; Ines war nicht mehr nur seine Kollegin und Assistentin und ich nicht mehr nur sein Sohn, er behandelte uns als ein Ihr, behandelte uns wie das Paar, das wir bald darauf erst wurden. Ines' Schuhe wippten, sie sah mich an, die Ironie kehrte in ihre Augen zurück, die Nasenflügel

vibrierten leicht, sie sah beiseite. Vater wandte sich wieder an mich: Oder verschweigst du mir etwas, willst du mir etwas sagen, wie heißt der Unsinn: dich outen? – Ich glaube nicht, daß es mit der geschlechtlichen Veranlagung zu tun hat, ob man allein ist oder nicht, und auch wenn ich schwul wäre, Vater, und das ist es ja wohl, was du wissen willst, – Also bist du es nicht, stellte Vater mit sarkastischem und zugleich erleichtertem Unterton in der Stimme fest, schaute mich mißtrauisch an, – Nein, sagte ich, nicht, daß ich wüßte. Vater streifte Asche ab von seiner Cohiba und ließ Rauch an das abendlich dunkle Panoramafenster des Büros gleiten. Hören Sie, Frau 't Hooft, mein Sohn ist gottseidank wenigstens nicht schwul, – Wenn du gestattest, werde ich jetzt gehen, ich glaube nicht, daß wir unsere Unterhaltung im richtigen Rahmen führen, sagte ich. Es klopfte. Herr Direktor, die Delegation aus dem Wirtschaftsministerium, meldete die Chefsekretärin. Wenigstens das, murmelte Vater, ohne sich darum zu kümmern, daß die Chefsekretärin irritierte Blicke zwischen ihm, Ines und mir hin- und herwarf, griff in die Innentasche seines Jacketts, zog den Schreibtisch-Organizer heran und strich darin etwas durch. Wenigstens das: nicht schwul

– willst du kein normales Leben führen, hatten ihre Lippen zu mir gesagt, im gedimmten Lichtdesignerlicht eines Hundertsechzig-Quadratmeter-Lofts, dessen bis zum Parkett reichende Atelierfenster einen Blick auf den Spreebogen und die Baustelle des Bundeskanzleramts boten; die mit Scheinwerfern wie mit grünen Saugnäpfen bestückten, in unablässiger, zeichnender Bewegung befindlichen Kranarme blendeten sich in das Norwegerkirchenskelett der mit Klarlack bestrichenen Stützbalken im Raum, Orchideenkörbe verloren sich in der Höhe, ich stand vor der Fensterfront, die wie eine gläserne Kommandobrücke vorkragte, sie spiegelte die Backsteinwand



hinter Ines' Fußbodenbett, den riesigen Baselitz, einen kopfstehenden Gekreuzigten mit Eselsphallus, ich dachte: Wenn unser aller Kanzler mal abends Sorgen hat, kann er drüben in seiner Waschmaschine ein Fernrohr zücken, von der Kunst hinab zur Natur schwenken und angesichts der nackten Ines – sie liebte es, nackt durch ihr Loft zu spazieren, mich machte es rasend eifersüchtig – endlich mal wieder eine Aufwärtsbewegung registrieren, – Was verstehst du unter normalem Leben? fragte ich

– Lippen, die sich langsam öffneten, als wir uns das erste Mal liebten, zu lieben versuchten: Wenn ich du wäre, ich würde die Situation ausnutzen, sagte Ines, wir waren allein im Kopierraum, der zur Direktionsetage gehörte, Vater hatte ein Geschäftsessen mit amerikanischen Wirtschaftsbossen, dann ein Geräusch, dessen Herkunft das Blut eher einordnet als das Ohr, sie schloß die Tür ab, ich küßte ihre Lippen und die kaum unterdrückte Lachlust darauf, Klimpern einer Gürtelschnalle, Reißverschlußreißen, ihre Nasenflügel bebend vor Heiterkeit, als ich Ines zum Kopierer drängte und sie darauf hob, meine Hände, die ich abzustützen versuchte, rutschten auf der glatten Oberfläche, der rechte Daumen landete auf dem grünen Copy-Knopf, der vorübergleißende Kopierschlitten, ihre Lippen, die ich zu erreichen versuchte und auf die sie sich nun vor Lachen biß, die Blätter, die neben ihr und dem Mann im verwilderten Businessanzug mit heruntergelassenen Schmetterlingshosenträgern, der mich in der Erinnerung noch immer überrascht, wenn er mir sein: mein hochrotes Gesicht zeigt, in die Auffangschale fielen, ich starrte auf das schwarze Rorschach-Bild auf den einseglenden Blättern, es glich einem aufgebockten nackten Truthahn, nicht sehr schmeichelhaft, meine erste Assoziation, Ines, Ines, stammelte ich, sah die Schmetterlingshosenträger hüpfen, wollte darübersteigen und

verfing mich darin, strauchelte, griff nach einem Halt wild auf der Tastatur des Kopierers herum, Ines lachte, das lebenslustige, sinnliche, befreiende Lachen, das ich vom ersten Augenblick an geliebt hatte, der Kopierschlitten sauste hin und her, zeigte mir jetzt halbierte Cellos, die sich einmal mehr, einmal weniger der Form eines weiblichen Beckens annäherten, mit einem weißumrissenen, großen, rundum bewimperten Auge in der Mitte, Frau 't Hooft, sind Sie das, sind Sie da drin? rief die Chefsekretärin von draußen, die Klinke bewegte sich auf und ab, ich watete durch Kartons und Papierstapel, riß die Hosenträger hoch, während sich Ines in fliegender Hast zurechtmachte, mit einem Taschentuch das Auge auf dem Kopierer wegwischte. Ja, rief sie, kleinen Moment, eine wichtige Arbeit, ich komme gleich; ich prallte gegen den Blechpapierkorb neben dem zweiten Kopierer, suchte in Panik nach einem Ausweg, Ines hielt sich die Hand vor den Mund, stand leicht gekrümmt, wies pruschend auf das Türchen zum Versorgungsschacht. Ja, ich bin hier drinnen, rief Ines mühsam, geschüttelt von konvulsivischen Lachstößen, die Klinke rüttelte jetzt, kleinen Moment bitte noch, ich zwängte mich in den Versorgungsschacht, Ines schloß das Türchen, und ich klemmte zwischen Rohren, in denen es gedärmhaft brodelte und gurgelte, sie waren dick wie Kinderrutschröhren in Spaßbädern, und dachte: Wenn sie dich hier finden oder Ines es nicht schafft, für ein paar Sekunden reine Luft zu sorgen und mir ein Klopfzeichen zu geben; daß sie mich vergessen könnte, war unwahrscheinlich; spätabends, als alle gegangen waren, ließ sie mich heraus, ich hatte inzwischen Verse memoriert und gegen den Hunger Atemfrisch-Drops gelutscht, hatte den menschlichen Trieb gepriesen, der es offenbar auch Bankangestellten aufregender erscheinen läßt, Plastikbecher für Kaffee hinter solchen Türchen statt im Abfallkorb zu de-

ponieren, ich pinkelte den Becher voll, und bevor er überlief, schüttete ich den Inhalt in die um die Rohre ausgesägte Finsternis; der Anzug, den ich mir gekauft hatte, weil ich damit Ines' Geschmack zu treffen hoffte, war scheckig von Kalk und Spinnweben, Ines prustete wieder los, als sie mich sah

– und drehte mich nicht um zu ihr nach meiner Frage, wiederholte sie nur, in Ines' Schweigen hinein: Was verstehst du unter normalem Leben?

– jedenfalls nicht deins als Arbeitsloser, hörte ich ihre Stimme hinter mir, sei nicht so passiv, Wiggo, mach was aus dir, das kannst du mir doch nicht erzählen, daß es für einen wie dich, mit deinen Abschlüssen, in diesem Land keine Stelle gibt, du sprichst perfekt Englisch und Französisch, dein Vater hat recht: Wenn du in unserer Bank wärst, würdest du uns hart auf die Pelle rücken, und das bißchen BWL hast du garantiert auch bald drauf, – Ich will nicht in eure Bank, sagte ich, – Du klingst wie ein kleiner Junge: Ich will nicht zur Schule gehen, – Kannst du dir nicht vorstellen, daß ich meinen Beruf liebe, so wie du deinen, – Einen Beruf, der von dir nichts wissen will, sagte sie spöttisch, und zu dem du vielleicht nicht mal taugst, Philosoph –, – Ja, was ist das schon, ein Philosoph, hatte ich geantwortet und damit den leise verächtlichen Ton in ihrer Stimme zu dem Satz vervollständigt, den sie, glaubte ich, hatte sagen wollen, aber aus Takt verschwiegen hatte; und dennoch wurmte es mich, ich sah die Wohnung, sah das Geld, das sie verdiente, konnte mir denken, daß ihr Porsche und ein Renault Twingo vielleicht nicht einmal die Idee Auto gemeinsam hatten, war verrückt nach ihrer samtigen, mit Reichtum gepflegten Haut, ihren Lippen und Händen, wenn wir uns liebten, zuerst zärtlich, tief genießend, sprachverliebt in Hautbeschriftungen, dann, wenn der Meersalzdunst ihrer Erregung intensiver wurde, unse-

re Haut Spannung gewann, kleine Stromstöße in den Fußmustern entlud, wilder, hitziger, bis wir schweißbedeckt nebeneinanderlagen und nur die Glutpunkte unserer Zigaretten unregelmäßig aufleuchteten, ich war verrückt nach ihr und dachte: Ich bin kein Verlierer, ich werde es euch zeigen, dir und Vater und mir

– was, Sie haben keine E-Mail-Adresse, schrie mich die Trainerin des Ego-Aufbau-Crashkurses für junge Fach- und Führungskräfte an, den das Arbeitsamt bezahlte, sagen Sie mal, leben Sie denn vor der Sintflut! Und da wundern Sie sich, daß Sie nichts finden, wie soll man Sie denn überhaupt erreichen, und jetzt machen wir alle mal eine SWOT-Analyse, also Strengths – linke Spalte. Weaknesses – rechte Spalte. Opportunities – linke Spalte. Threats – rechte Spalte, alles klar, hier haben Sie ein Blatt Papier, los geht's; ich starrte auf das Weiß vor mir und schrieb nach einer Weile völliger Leere den einen Satz darauf, der sich schließlich aus der Leere löste: Ich hätte nie gedacht, daß ich mit meiner Qualifikation und meinen Leistungen im Studium arbeitslos werden würde, – Und jetzt stellen Sie sich vor diese Wand, kommandierte die Trainerin, und schreien, so laut Sie können: Ich will es packen, ich werde es packen, dreimal, keine Angst, wir sind hier schallisoliert, – Kann ich nicht lieber *schaffen* schreien, fragte einer der Teilnehmer, packen klingt so nach Tom Cruise in *Die Firma*, – Ebendrum, ereiferte sich die Trainerin, das ist Ihr Problem, Sie sind zu gefühlsgedeckelt! Sie nehmen zu viele Rücksichten, Pathos ist Ihnen zu peinlich; aber glauben Sie ernsthaft, Ihr Ego kommt wieder hoch ohne Pathos? Ego ohne Pathos ist so wabblig wie Couchkartoffeln, anämisch wie Veganer. Sie müssen Raubtiere sein, Karnivoren, verstehen Sie, blutrünstige Fleischfresser, mit undegenerierten, dschungelheißen Konquistadorengenen, los, brüllen Sie, ich will Fangzähne sehen!